

Zwischen den Zeiten

In der Rock-Musik hätte man so etwas früher ein Konzeptalbum genannt: Paul McCreech bindet eine Auswahl aus der englischen A-cappella-Literatur in einen programmatischen Ablauf ein, dessen Stationen Leben, Sterben, Tod, Paradies heißen. Erstmals dirigiert er dabei mit Werken von Britten, Holst und Consorten auch Musik des 20. Jahrhunderts. Mit dabei ein kleines Juwel wie das zum Gedenken an Linda McCartney komponierte „A Good Night“ von Richard Rodney Bennett und John Taveners „Song for Athene“, ausgemachter Edelkitsch für das Begräbnis von Prinzessin Diana. Auf der anderen Seite stehen Klassiker der Tudor-Zeit von Tallis, Byrd und Sheppard.

Das fordert Interpretationskompromisse geradezu heraus. Der stählern-brillante, fast vibratofreie Klang des Gabrieli Consort, dessen von allen Leidenschaften freie Stimmen nahezu perfekt verschmelzen, ist natürlich beeindruckend. Und mit welch großem dynamischen Spektrum werden die meisten Stücke vorgetragen! Aber große Unterschiede in der Wiedergabe der Renaissance-Motetten und der modernen Partsongs gibt es nicht. McCreech entscheidet sich relativ deutlich für ein Klangideal, das des späten 20. Jahrhunderts.

Ob er dabei ein guter Vermittler der vorgetragenen Inhalte ist, bleibe dahingestellt. Ist Herbert Howells' „Take him, Earth, for cherishing“ wirklich das ergreifende Lamento auf den Tod Kennedys? Oder doch nur eine Etüde für chorische Virtuosität? Wenn der Sopran sein „Not through ancient time decaying“ singt, vermisst man die geradezu mystische Qualität von Howells' Musik. Die Kirchenglocken und Choräle, die der Liturgie-Apostel McCreech auch in dieses Programm einstreut, erzeugen zusammen mit einem langen Nachhall die Atmosphäre eben auf andere Weise.

Andreas Friesenhagen

Musik
Klang

★★★★
★★★

The Road to Paradise; Gabrieli Consort, Paul McCreech (2006)
DG/Universal CD 477 6605 (74')



Famos feinsinnig

Da Schützens 1672 beendetes „Opus ultimum“ erst seit 1984 vollständig ediert vorliegt, ist die Menge der Gesamtaufnahmen nach wie vor noch sehr überschaubar. Bislang gebührt von diesen ohne Zweifel Hans-Christoph Rademanns Aufnahme bei Raumklang die Spitzenposition, konnten doch alle anderen entweder bei der klanglich stets problematischen Wiedergabe der Doppelchörigkeit oder wegen einiger Defizite im Chorklang nicht im gleichen Maße überzeugen.

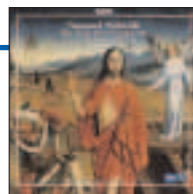
Wie Rademann nutzt auch Philippe Herreweghe die vom Schütz-Forscher Wolfram Steude vertretene Ansicht, die überlieferte Quelle spiegle lediglich die Minimalbesetzung mit acht Vokalstimmen und zwei Continuo-Orgelstimmen wider; ähnlich wie bei den „Psalm David's“ könne diese mit vorhandenen Kapazitäten erweitert werden. Die daraus resultierenden abwechslungsreichen Stimmkombinationen, bei denen Bruce Dickey's Zink hin und wieder durch kleine Verzierungen keck aus dem Rahmen fällt, nutzt Herreweghe sehr feinsinnig und überhaupt nicht vordergründig zur Textausdeutung und Dramatisierung. Dies umso mehr, als er vor allem die Bassinstrumente sehr pointiert zur Affektbetonung einsetzt. Dadurch erhält das famos singende und sehr deutlich artikulierende Collegium Vocale Gent ein farbiges Fundament, das der Textausdeutung mit ihren kleinen dramatischen Effekten sehr zugute kommt. Mit wunderbar samtig weicher und unaufgeregter, zugleich aber auch sehr transparenter Klangregie macht Herreweghe diese erneute Begegnung mit dem Alterswerk von Schütz zu einem einzigartig intensiven Erlebnis und lässt die Vorgängereinspielungen deutlich hinter sich. So versteht man problemlos, warum Schütz selbst in diesem Werkzyklus seinen Weltabschiedsbesang sah.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Schütz, Opus ultimum; Collegium Vocale Gent, Concerto Palatino, Philippe Herreweghe (2005)
Harmonia Mundi France 2 CD HMC 901895 (89')



Verstärkend

Lange gehörte Samuel Scheidt (1587-1654) neben Johann

Hermann Schein und Heinrich Schütz zur Trias der bedeutendsten deutschen Tonsetzer des frühen 17. Jahrhunderts. Als man vor fast hundert Jahren begann, Scheidts Melodien weniger Ausdruckskraft zuzuerkennen als den Schützenschen, verlor sich der Ruhm ein wenig. Zu Unrecht, wie nun Roland Wilson mit seinen Leuten aufs Schönste zeigt, die hier einige wahrlich ergreifende geistliche Konzerte vorlegen. Obgleich man zur Wirkungsverstärkung mitunter bearbeitend eingreift, dürfte dies doch durchaus im Sinne des Erfinders gewesen sein. Scheidt nämlich musste der Notsituation nach dem Dreißigjährigen Krieg seinen Tribut zollen und kleiner besetzen. So aber ist jedenfalls eine schöne Ehrenrettung gelungen. R.E.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Scheidt, Geistliche Konzerte; La Capella Ducale, Musica Fiata, Roland Wilson (2004)
CPO/JPC CD 777 145-2 (80')



Überzeugend

Der hohe Bekanntheitsgrad, den Johann Pachelbel (1663-1706) auch heute

noch hat, verdankt sich fast ausschließlich seinem berühmten Kanon und seinem Renommee als Orgelkomponist. Das Vokalwerk hingegen blieb weitestgehend außen vor. Umso schöner, dass sich dieses Werkbereichs nun gleich derart hochkarätige Künstler angenommen haben. In deren Lesart zumindest lassen sich einige der geistlichen Konzerte als echte Entdeckungen einstufen. Naturgemäß haben Gelegenheitswerke wie die weltlichen Arien weniger Potential, muss die Musik doch auf sehr unterschiedliche Strophen-texte Rücksicht nehmen. Und doch gelingt es dieser Einspielung, auch hierfür Überzeugungsarbeit zu leisten. R.E.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Pachelbel, Arien und Concerti; Emma Kirkby (Sopran), Kai Wessel (Kontratenor), Jan Kobow (Tenor), Klaus Mertens (Bass), London Baroque (2006)
Cavalli/Note1 CD 332 (76')



Verrucht

Bachs lutherische Messen haben es mit der ihnen gebührenden Reputation schwer. Dies lag wohl vor allem daran, dass die Forscher große Probleme mit Bachs Arbeitshaltung hatten, als sie merkten, dass dieser für die Messen sein Kantatenwerk konsequent geplündert hatte. Wohl auch deswegen fehlen beglückende Einspielungen eigentlich bis heute. Es wurde also Zeit, dass jemand diese Werkgruppe endlich richtig ernst nimmt. Den homogen klingenden Chorsätzen werden die Arien mit ihren sehr individuell klingenden Solisten geradezu entgegengesetzt. Junghänel entwickelt dabei ungewöhnlich viel Temperament und schafft zwingend wirkende Spannungsbögen. Dank einer solch einleuchtenden Lesart lässt sich diesen Messen der Ruch der Zweitrangigkeit vollkommen nehmen. *R.E.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Missae breves; Cantus Cölln, Konrad Junghänel (2006)
Harmonia Mundi France 2 CD 901939 (111')



Solistisch

Eine solistische Aufführung der Bach-Motetten hat Vor- und Nachteile: Einerseits ist das polyphone Liniengeflecht denkbar transparent abgebildet – zumal wenn die Interpreten wie hier weitgehend auf ein Continuo verzichten und gemäßigte Tempi wählen. Andererseits sind die Mischmöglichkeiten der Stimmen naturgemäß sehr begrenzt. Das ist in dieser Aufnahme insbesondere bei den Sopranen zu hören, die – als einzige Frauen – mitunter eine Spur zu losgelöst vom Fundamentklang dahergeschwebt kommen. So gelingt dem erweiterten Hilliard Ensemble trotz exzellenter Sprachbehandlung und einiger betörend schöner Momente (wie etwa in der wunderbar ruhig dahinströmenden Aria aus „Singet“) keine in ihrer Gesamtheit zwingende Interpretation, die an Jacobs, Bernius oder Junghänel heranreichte. *M.S.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Motetten; Hilliard Ensemble (2003)
ECM/Universal CD 476 5776 (76')

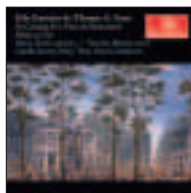


Transparent

In der kämpferischen Kantate „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ könnte das Bach Collegium Japan etwas mehr Entschlossenheit und Glaubensstärke zeigen. Insgesamt überwiegen aber auch in der 34. Folge des Kantatenzyklus die erfreulichen Aspekte: ein transparenter und doch substanzreicher Ensembleklang, eine sehr sorgfältige Phrasierung, exzellente Instrumentalsoli und sehr gute Vokalsolisten. Carolyn Sampson gelingt mit der Arie „Die Seele ruht in Jesu Händen“ (BWV 127 Nr. 3), in der zwei Blockflöten die Sterbeglocken läuten lassen, der wohl innigste Moment dieser Aufnahme. *M.Hen.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Kantaten Vol. 34: BWV 1, 126 und 127; Solisten, Bach Collegium Japan, Masaaki Suzuki (2005)
BIS/Klassik-Center SACD 1551 (60')

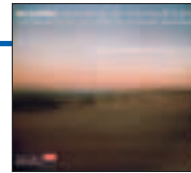


Verschmitzt

Für die Unterhaltungskonzerte in den Vauxhall Gardens komponierte Thomas Arne diverse Kantaten, von denen sechs im Jahre 1755 gedruckt wurden und nun zusammen mit einer siebenten auf CD erscheinen. Es sind heitere Werke über arkadische Themen, in denen sich das Bildungsbürgertum vor den altgriechischen Dichtern Anacreon und Sappho verneigt. Ihre verschmitzte Leidenschaft kommt vor allem im Vortrag des jungen amerikanischen Tenors Timothy Bentch sehr gut zur Geltung. Die Capella Savaria hat unter der Gastdirigentin Mary Térey-Smith erheblich an technischer Präzision und musikalischer Ausdrucksvielfalt gewonnen. *M.Hen.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Arne, Solokantaten; Mária Zádori (Sopran), Timothy Bentch (Tenor), Capella Savaria, Mary Térey-Smith (2004)
Centauro/Klassik-Center CD 2815 (61')



Herb

Haydns „Sieben Worte“, eine Reihe meditativer Adagio-Sätze, sind die wohl ungewöhnlichste Karfreitagsmusik des 18. Jahrhunderts. Entstanden als reines Orchesterwerk, wurden sie 1795 vom Komponisten zu einer Art Oratorium umgestaltet. Laurence Equilbey legt diese Fassung des Werks in einer intensiven, herben Lesart vor, in der das Geschehen nur von spärlichen Lichtstrahlen aufgehellt wird. Wie um die Nachrangigkeit der Chorfassung zu demonstrieren, ordnet die Dirigentin ihren hervorragenden Vokalapparat akustisch und gestisch dem Orchester fast ganz unter. Kein solistisches Auftrumpfen, kein chorischer Aplomb. Dafür leidet die Textverständlichkeit. *afri*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Haydn, Die sieben letzten Worte; Sandrine Piau (Sopran), Ruth Sandhoff (Mezzosopran), Robert Getchell (Tenor), Harry van der Kamp (Bass), Accentus, Akademie für Alte Musik Berlin, Laurence Equilbey (2005)
Valois/HM CD 5045 (53')



Gelegentlich

Im Juli 1825 kam Kaiser Franz I. samt Gattin und familiärem Anhang zu einem zweitägigen Besuch nach Bergamo. Ein immenses Besuchsprogramm wurde auf die Beine gestellt; Höhepunkt war die Aufführung der von Simon Mayr (1763-1845) extra komponierten „Armonia“. Sie verrät den opernerfahrenen Komponisten (Koloraturgesang), zeigt aber auch Anklänge an seine vielen geistlichen Kompositionen, und das alles in einem adretten Gemisch aus Wiener Klassik und italienischer Frühromantik. Das gilt auch für Mayrs Huldigungskantate auf Beethovens Tod, wobei hier Mayr Ausschnitte aus seiner (wie auch aus Cherubinis) Kantate auf Haydns Tod einwob. Die vorliegenden Interpretationen haben eher provinzielles Niveau (Intonation des Chors). *W.Pf.*

Musik ★★
Klang ★★

Mayr, L'Armonia, Kantate auf Beethovens Tod; Solisten, Simon-Mayr-Chor, Georgisches Kammerorchester, Franz Hauk (2005)
Naxos CD 8.557958 (59')



Opernkomponist ohne Libretto

Eine Johannes-Passion aus der Feder eines renommierten italienischen Opernkomponisten des 18. Jahrhunderts: Da möchte man doch eine besonders farbige, theatrale und effektvolle Vertonung erwarten. Aber weit gefehlt – zumindest was die hier erstmals eingespielte „Passio di San Giovanni“ von Giovanni Paisiello angeht. In dem knapp einstündigen Werk aus dem Jahr 1785 vertont der Wahl-Neapolitaner kein Libretto, sondern ausschließlich den Bibeltext und verwendet dafür äußerst sparsame Mittel (die seine nicht vollständig geklärte Autorschaft laut Booklet-Text auch womöglich in Frage stellen): Das Orchester beschränkt sich auf zwei Violinstimmen und eine Bassstimme, wie auch die Solopartien und der Chor nur aus jeweils zwei Sopranstimmen und Bass bestehen.

Dieser kammermusikalisch-intimen Anlage entspricht eine kompositorische Faktur, die ganz auf kantable melodische Linien setzt und dramatische Momente weitgehend meidet: Ein „testo“, hier als Sopran vertont, erzählt die Passionsgeschichte, in deren Verlauf auch einige der handelnden Personen (u. a. Christus und Pontius Pilatus) als Soli zu hören sind. Diese Partien sind insbesondere bei den Frauen sehr überzeugend besetzt: Monika Mauch und die junge Trine Wilsberg Lund verfügen beide über ausgesprochen schlanke, reine und mit dem Violinklang weich amalgamierte Sopran-Timbres von mitunter berückender Schönheit. So ergibt sich ein sehr einheitliches, auf Dauer aber eben auch leicht eintöniges Gesamtbild, aus dem sich der Bariton Jörg Schneider mit seiner etwas kehligen Färbung nicht unbedingt angenehm abhebt. Deshalb wird diese Entdeckung wohl doch eher ein Fall für Spezialisten bleiben.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★
★★★★

Paisiello, Passio di San Giovanni; Trine Wilsberg Lund, Monika Mauch (Sopran), Jörg Schneider (Bariton) Vocalconsort Berlin, L'Arte del Mondo, Werner Ehrhardt (2006) Capriccio/Delta CD 60133 (57')



Dröhnendes Tamtam

Gruseliger Ort für eine Uraufführung: Das Requiem von Luigi Cherubini (1760-1842) erklang zum ersten Mal in der Krypta von Saint-Denis, in der die meisten französischen Könige bestattet sind. Anlass war ein Gedenkgottesdienst für Louis XVI, dessen Leichnam erst kurz zuvor auf Betreiben von Louis XVIII wiedergefunden worden war. Ebenso wie das nur für Männerchor gesetzte Requiem von 1830 fällt das Werk in die späte Schaffensperiode Cherubinis, der ja vor der Französischen Revolution in Paris als Opernkomponist reüssiert hatte. In der Totenmesse verzichtete er nun auf Vokalsolisten, verfeinerte dafür aber seine Orchestrierung: In den ersten beiden Sätzen lässt er die Violinen pausieren, um sie dann im Offertorium zur Darstellung des himmlischen Lichts in höchste Höhen zu führen. Der plakativste und meistkritisierte Instrumentaleffekt ist jedoch der Tamtam-Schlag, der das „Dies irae“ einläutet. In der Überakustik der Krypta muss er wahrhaft eine Vorahnung vom Jüngsten Gericht vermittelt haben.

Vom Schluss-Diminuendo des „Agnus Dei“ sagte Berlioz, dass es alles bisher Geschriebene seiner Art übertreffe, Schumann lobte das Werk insgesamt als ohnegleichen, bei Beethovens Beerdigung wurde es gesungen. Im Laufe des 19. Jahrhundert hat man es jedoch gründlich vergessen, und heute sind gerade einmal eine Hand voll Aufnahmen erhältlich. Die neue unter Leitung von Martin Pearlman ist darunter die einzige mit historischen Instrumenten. Sie strahlt jene ewige, gelassene Ruhe aus, von der der Beginn des Textes spricht. Der 23-köpfige Chor wirkt stets beherrscht, geht nie aus sich heraus.

Trotz Hinzufügung eines Trauermarschs von 1820 sowie von Beethovens ursprünglich für Soli und Streichquartett komponiertem „Elegischem Gesang“ op. 118 ist die Spielzeit arg kurz.

Jörg Hillebrand

Musik
Klang

★★★★
★★★

Cherubini, Requiem c-Moll, Marche funèbre; **Beethoven**, Elegischer Gesang; Boston Baroque, Martin Pearlman (2006) Telarc/In-Akustik SACD 60658 (50')



Trommelschläge und Maschinenschlacht

Zu gedenken wäre dieses Jahr des 50. Todestages von Othmar Schoeck. Doch der schweizerische Komponist ist nach wie vor zu kantig und widerborstig für eine popularisierende Vereinnahmung durch die Musikmedien. Die vorliegende Neuveröffentlichung mit Chorwerken scheint diesem Vorurteil sogar Recht zu geben: So einfach macht's uns Schoeck mit diesen Werken nämlich auch heute (noch) nicht. Die Chorballade, orchesterbegleitet oder a cappella und insbesondere die Ballade für Männerchor, darf als eine typisch schweizerische Erfindung bezeichnet werden. Sie geht zurück auf Friedrich Hegar, Komponist und erster Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich. Chorballaden erfreuten sich großer Popularität und machten – auf Gastspielreisen rühriger Schweizer Chöre – auch im Ausland Furore.

Schoecks eigene Beiträge zur Gattung knüpften zwar an solche Tradition an, bewahrten aber dennoch ihre künstlerische Eigenständigkeit. Sie äußert sich in vielerlei Gestalten. Am befremdlichsten (aus heutiger Perspektive) im patriotischen „Wege- lied“ von 1913, bei dem man die fröhlich in den Krieg ziehenden Soldaten förmlich sehen kann. Ebenso befremdlich, aber auf ganz konträre Weise, ist „Trommelschläge“ von 1915, mit dem Schoeck nun hörbar seiner ganzen Wut und Abscheu gegen den Krieg Luft macht mit verqueren Klängen, die auch heute noch verstören. Ganz andere Töne schlägt er in der „Maschinenschlacht“ nach Hesse von 1953 an: mechanisch-musikalische Proteste gegen die seelenlosen Auswüchse des Maschinenzeitalters. Der MDR-Rundfunkchor singt das alles mit großartigem Einfühlungsvermögen und stauenswerter vokaler Kompetenz. Wahrlich eine wertvolle Veröffentlichung zum Schoeck-Jahr.

Werner Pfister

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schoeck, Chorwerke; Martin Hombrich (Tenor), Ralf Lukas (Bass), MDR-Rundfunkchor, MDR-Sinfonieorchester, Mario Venzago, Howard Arman (2006/07) Claves/Klassik-Center CD 50-2701 (75')



Ermüdender Pole

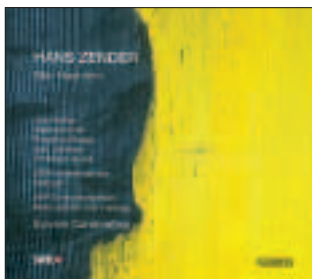
In seiner polnischen Heimat zählt Józef Swider (geb. 1930) zu den bedeutendsten Komponisten der Gegenwart. Schwerpunkt seines vielfältigen Schaffens ist dabei das chormusikalische Œuvre, das insgesamt fast 300 Werke umfasst. So erscheint es durchaus nahe liegend, eine Portrait-CD mit ausgewählten Stücken aus diesem Bereich zu bestreiten.

Ob die vorliegende Aufnahme dazu angetan ist, dem hierzulande nur in Spezialistenkreisen bekannten Komponisten eine breitere Anhängerschaft zu beschern, muss indes bezweifelt werden. Denn mit ihrer deklamatorischen, oft homophon-blockhaft angelegten Rhythmik wirkt seine Musik recht schnell stereotyp und damit ebenso ermüdend wie die Melodieführung der Solostimmen im „Te Deum“, die eher ziellos und grautönig durch die Gegend schweift. Einzig die langsameren A-cappella-Stücke (wie etwa das „Salve Regina“) entfalten eine wirklich farbige, dauerhaft abwechslungsreiche harmonische Raffinesse. Doch leiden auch sie unter dem interpretatorischen Niveau der CD, das leider alles andere als exemplarisch geraten ist: Der Polnische Kammerchor singt nur selten homogen; insbesondere die Soprane stechen dem Hörer in Forte-Passagen und hohen Partien mit ihrem scharfen Timbre unangenehm ins Ohr. Dieser (zumindest für westeuropäische und vom gewohnten Carus-Niveau verwöhnte Hörer) wenig überzeugende Eindruck wird durch einen merkwürdig mulmigen Aufnahmeklang unglücklich abgerundet – so dass man hier unterm Strich zwar von einer enzyklopädisch verdienstvollen Repertoire-Erweiterung, nicht aber von einer wirklichen Bereicherung sprechen kann. Schade!

Marcus Stäbler

Musik ★★
Klang ★★

Swider, Te Deum, div. geistliche Chorwerke; Katarzyna Trylnik (Sopran), Czesław Galka (Bariton), Instrumentalsolisten, Polnischer Kammerchor, Jan Lukaszewski (2005)
Carus/Note1 CD 83.176 (73')



Spektrale Erotik

Hans Zender stand als Komponist in der Tradition des Serialismus, bevor er ein eigenes harmonisches System entwickelte und in „Shir Hashirim“ (1992-96) erstmals zur Anwendung brachte. Es vereint den Spektralismus mit der Chromatik der temperierten Stimmung und lässt auch Mikrotonalität zu. Außerdem spiegelt das Werk Zenders Beschäftigung mit der Chaostheorie, die dazu geführt hat, dass sich in einer streng symmetrischen Großform ganz asymmetrische Prozesse von innen entwickeln.

„Shir Hashirim“, das ist „Das Lied der Lieder“, eine der fünf Rollen der hebräischen Bibel. Zender hat sich seinen Text nach einer wörtlichen Übersetzung zusammengestellt und einige Verse in der Originalsprache belassen. Es geht um die Beziehung zwischen Gott und dem Volk Israel, allegorisch und teils mit handfesten erotischen Bildern dargestellt als Liebe zwischen Mann und Frau.

Absolute Protagonistin der sauberen Studioproduktion ist Julie Moffat, ein Wunder an Gesangstechnik und Expression, die die Rolle der Braut faszinierend zwischen Verführung und Vergeistigung pendeln lässt und dabei klingt wie eine gottesfürchtige Salome. Matthias Klink ist ihr ein Bräutigam mit Strahlkraft und Volumen, das SWR-Vokalensemble ein gewohnt hochprofessionelles, wenn auch vielleicht nicht genügend zahlreiches Gefolge. Den Vokal- sind zwei Instrumentalsolisten zugeordnet, die ihnen quasi ihr Unterbewusstsein verleihen und dabei häufig elektronisch verfremdet werden. Das SWR-Sinfonieorchester begleitet relativ dezent und dienlich, aber nicht immer so präzise wie gewohnt.

Jörg Hillebrand

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Zender, Shir Hashirim; Julie Moffat (Sopran), Matthias Klink (Tenor), Roswitha Staeger (Flöte), Uwe Dierksen (Posaune), Christoph Grund (Tasteninstrumente), Christoph Schulte (Elektronik), SWR-Vokalensemble Stuttgart, SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Sylvain Cambreling (2001)
Kairos/HM 2 CD 0012612 (121')



Die Brücke trägt nicht

Das „Yizkor Requiem“ des Amerikaners Thomas Beveridge (geb. 1938) trägt den Untertitel „Eine Suche nach spirituellen Wurzeln“; der Komponist vereint Elemente der jüdischen und christlichen Liturgie, um auf diese Weise eine Brücke zwischen den beiden Religionen zu spannen und auf deren Gemeinsamkeiten hinzuweisen. Ein solcher Gedanke ist gewiss sehr lobenswert, doch wird daraus automatisch große Kunst? Die Tatsache, dass Beveridge die verschiedensten Einflüsse und Stilikonen vermischt, muss per se kein Nachteil sein – man denke an Bernsteins „Kaddish“. Doch allzu selten spricht aus Beveridges Musik wirkliche Individualität – ein ziemlich diffuser Wohlfühl-Sound herrscht vor. ts

Musik ★★
Klang ★★★★★

Beveridge, Yizkor Requiem; Solisten, Academy and Chorus of St Martin-in-the-Fields, Neville Marriner (2000)
Naxos CD 8.559453 (53')



Beschaulich

Bald zehn Jahre ist es her, dass EMI John Rutters Requiem veröffentlicht hat. Nun folgen, ebenfalls mit

dem großartigen Chor des King's College, weitere geistliche Kompositionen, die in den 1980er Jahren entstanden. Was für den Psalm zum „golden jubilee“ von Queen Elizabeth im Jahr 2002 gilt, dass er nämlich in einer Tradition zeremonieller Musik steht und historisch gleichsam zurückschaut, gilt auch für die beiden anderen Kompositionen. Walton könnte man in Rutters Musik ausmachen, Britten ebenfalls – und doch hat sie ihren eigenen Stil und ist sehr transparent gearbeitet. Festliches Ambiente wechselt mit innigen Sequenzen, und nirgends fehlt es diesen Werken an einer gläubigen Beschaulichkeit.

W.Pf.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Rutter, Gloria, Magnificat, 150. Psalm; Choir of King's College, City of Birmingham Symphony Orchestra, Stephen Cleobury (2004)
EMI CD 5 57952 2 (61')



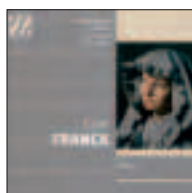
Inniglich

Buch mit CD oder CD mit Buch? Angelika Kirchschlagers Schumann-Album, das schwerpunktmäßig dem Zyklus „Frauenliebe und -leben“ gewidmet ist, enthält einen rund vierzigseitigen französischsprachigen Essay von Hédi und Fériel Kaddour. Eine Übersetzung für den deutschen Vertrieb liegt lose bei. Kirchschlager singt diese Lieder mit einer überzeugenden Innigkeit und Unaufgeregtheit, nobel und mit genau angesteuerten Höhepunkten. In dem Pianisten Helmut Deutsch steht ihr dabei ein adäquater Partner zur Seite. Ein bisschen vermisst man allerdings den Sinn fürs Dramatische; Elan und Leidenschaft werden der gepflegten Vortragsform untergeordnet. Umso beeindruckender gelingen indes die innigen Momente in den „Wilhelm Meister“-Gesängen. C. Vr.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schumann, Lieder; Angelika Kirchschlager (Mezzosopran), Helmut Deutsch (Klavier) (2005)
La Dogana/Alive CD 002 (69')



Sinnlicher Franck

Groß ist die diskographische Auswahl bei Liedern von César Franck nicht. Nach der vor wenigen Monaten bei Hungaroton veröffentlichten Aufnahme mit der ungarischen Sopranistin Gabriella Léty Kiss hat nun ihre belgische Kollegin Ann de Renais nachgezogen. Ihr Partner ist Guy Penson, der auf klängsinnlich schöne, unsichtig graziöse Weise auf einem Erard-Flügel von 1875 spielt. Renais singt mit hell leuchtender, ungetrübter, treff- und höhensicherer Stimme, mit einem wunderbar gleichmäßigen Vibrato und einem sicheren Gespür für die Vermeidung unnötiger Forte-Attacken. Klangtechnisch sticht vor allem die Balance zwischen Stimme und Instrument positiv heraus. Bedauerlich nur, dass das belgische Label auf einen Abdruck der Liedtexte in deutscher Sprache verzichtet hat. C. Vr.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Franck, Mélodies; Ann de Renais (Sopran), Guy Penson (Klavier) (2006)
MW/Codæx CD 0634 (62')



Prägnant

Acht Lieder nach dem „Wunderhorn“, zwei nach Rückert-Texten sowie die „Lieder eines fahrenden Gesellen“. Wie gewohnt singt Christoph Prégardien stets textverständlich, sein exquisites Piano besitzt jederzeit eine ideale Balance aus Zurücknahme und Tonintensität. Irritierend wirken Momente, in denen die Stimme schluchzähnlich aus der Melodieförmung ausschert wie bei „helf dir der liebe Gott“ in „Revelge“. Auch die Vokallautung bleibt mitunter etwas diffus – „helf“ oder „hilft“? Überzeugend die vielen dynamischen Va-leurs, auch wenn Prégardien insgesamt nicht jene dramatische Intensität zu vermitteln vermag wie etwa Thomas Hampson. Michael Gees ist – verglichen mit der letzten CD dieses Duos – ein vor allem rhythmisch deutlich prägnanterer Partner. C. Vr.

Musik
Klang

★★★
★★★★

Mahler, Lieder; Christoph Prégardien (Tenor), Michael Gees (Klavier) (2006)
Hänssler/Naxos CD 98.047 (67')



Unbequem

Exklusive Ives-Liedprogramme sind selten (Gerald Finley, Roberta Alexander, Veronica Lenz-Kuhn). Andrew Childs ergänzt nun das aktuelle CD-Angebot. Er hat 2004 eine Dissertation über den querständigen Komponisten vorgelegt, das gibt seinem Recital einen Anstrich von Authentizität, was interpretatorisch aber nicht übermäßig gewichtet werden sollte. Man hört eine angenehme, zartbesaitete Tenorstimme, welche durch die vorgegebenen Stimmungen zwischen Lullaby und Zirkuspolka aber nicht überstrapaziert wirkt. Schönste Pianissimo-Wirkungen bei „Remembrance“. Wei-Han Su, professoraler Kollege an der Missouri State University, accompagniert bestens. C.Z.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Ives, Lieder; Andrew Childs (Tenor), Wei-Han Su (Klavier) (2005)
Centauro/Klassik-Center CD 2796 (57')



Zauberlos

Ravels Streichquartett wirkt in der Neu-einspielung durch das Ciurlionis-Quartett äußerlich untadelig und gut koordiniert. Doch was Farbe und Atmosphäre anbelangt, erwächst aus der Schlankheit und Genauigkeit des Tons nur ein diffuses Ravel-Aroma. Was nach indirekter Beleuchtung verlangt, wird oftmals nur frontal angestrahlt. Verena Rein singt neben Chaussons „Chanson perpétuelle“ und Lekeus „Nocturne“ auch Faurés Zyklus „La Bonne Chanson“. Hier ein ähnlicher Befund: gut gearbeitet, sorgfältig einstudiert, doch der große Zauber fehlt. Bei Fauré stellen sich mit Bostridge (EMI) und Maltmann (Hyperion) spannendere Alternativen. Das Klangbild spiegelt Studioqualität, aber wenig natürliche Räumlichkeit. C. Vr.

Musik
Klang

★★★
★★

La note d'or; Verena Rein (Sopran), Sergei Okrusko (Klavier), Ciurlionis-Quartett (2005)
Dreyer-Gaido/Klassik-Center CD 21031 (59')



Ursprünglich

Mit „This Time The Dream's On Me“ kehrt der amerikanische Tenor Scot Weir in doppeltem Sinne zu Ursprüngen zurück: Die Kollektion enthält Songs aus der Feder von Film- und Musical-Komponisten der USA (Arlen, Kern, Gershwin, Porter), aufgenommen wurde in Weirs Geburtsstadt New Mexico. Live wäre das Programm hierzulande kaum denkbar. Aber via CD wird durch die Arrangements des als Klavierbegleiter sicher nur halb geforderten Jan Czajkowski der kompositorische Anspruch auch solcher Unterhaltungspiecen unterstrichen. Weir adelt sie darüber hinaus mit der Noblesse eines Liedsängers, ohne typisch amerikanischen Zungenschlag zu unterschlagen. C.Z.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

This Time The Dream's On Me; Scot Weir (Tenor), Jan Czajkowski (Klavier) (2005)
Dreyer-Gaido/Klassik-Center CD 21034 (66')

Fidi vor der Priesterweihe

Dietrich Fischer-Dieskau war schon früh zur Ikone geworden – vor allem im Bereich des deutschsprachigen Lieds. Dass er im Unterschied zu den auch als Liedinterpret reüssierenden Fachkollegen früherer Generationen wie Heinrich Schlusnus oder Gerhard Hüsch, die den Ausdruck schlicht und direkt aus der Musik entwickelten, eher zur emphatischen Wortakzentuierung und zur didaktischen Textinterpretation neigte, sah man durchaus als Errungenschaft an. Fischer-Dieskaus Interpretationsstil wurde, wie Ulrich Schreiber es ironisch beschrieb, „zur priesterlichen Verbindlichkeit hochgespielt“, an ihm wurde gemessen, mit ihm wurde verglichen – auch er selbst. Gerade aus solcher Perspektive ist die 1952 beim WDR in Köln eingespielte und nun erstmals auf CD veröffentlichte Aufnahme des damals 27-jährigen von „Die schöne Magelone“ – mit dem heute vor allem als Komponist in Erinnerung gebliebenen Hermann Reutter am Klavier – interessant.

Durch Fischer-Dieskaus Einsatz wurde das Werk, in das Johannes Brahms zwischen 1861 und 1868 fünfzehn Romanzen aus Ludwig Tiecks Roman „Die wundersame Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter aus der Provence“ umgegossen hatte, wohl dem Repertoire wiedergegeben. Oft ist der Sänger zu diesem frühromantischen Traum vom Mittelalter zurückgekehrt, mit den Begleitern Jörg Demus (1957), Gerald Moore (1964), Svjatoslav Richter (1970), Daniel Barenboim (1978-82), wobei auch ein interpretatorischer Paradigmenwechsel deutlich wurde. Die hier beschriebene frühe Einspielung dokumentiert, um Ulrich Schreiber zu paraphrasieren, quasi einen Dieskau-Stil vor der Priesterweihe. Denn die typische Detaildeklamation, das zum Ausdrucksprinzip erhobene Non-legato, das Kritiker an den späteren Interpretationen des Baritons monierten, ist hier noch keineswegs ausgeprägt. Vielmehr scheint der Text zumeist in die musikalische Linie eingeschmolzen; Dieskau singt mit kernigem, virilem Ton und großer Natürlichkeit, verbindet das Expressiv-Eindringliche mit den zartesten Nuancen. Die Manierismen der 1960er, 1970er Jahre fehlen fast vollständig. Dass der Zyklus auch als „Ersatzoper“ des der Theaterbühne nicht zugeneigten Komponisten gilt, kommt der Auffassung Fischer-Dieskaus entgegen – waren für den Sänger nach eigenem Bekenntnis die Lied- und die Opernkunst doch untrennbar miteinander



verbunden. Dass die Einspielung auf einen die erklärenden Prosatexte rezitierenden Sprecher verzichtet (sie sind in gekürzter Form im Booklet nachzulesen) und dass der Sänger die Nummer 13, das Lied der Türkin Sulima ausspart – im Duktus des Werks ohnehin als Fremdkörper gemeint und dramaturgisch stimmiger von einer Frauenstimme vorzutragen –, fällt nicht wirklich ins Gewicht.

Was über Dietrich Fischer-Dieskaus Interpretation der „Schönen Magelone“ gesagt wurde, gilt durchaus auch für die weiteren hier behandelten Veröffentlichungen aus dem WDR-Archiv, CDs mit ausgewählten Liedern Schuberts sowie den Schumannschen Kerner-Liedern op. 35 und dem Liederkreis op. 39. Eingespielt 1954/55 mit Hertha Klust bzw. Günther Weißenborn, fasziniert die intime Intensität der Interpretationen, in den Schumann-Zyklen wie bei den Schubert-Liedern. Fischer-Dieskau beeindruckt mit Legato-Kunst, flüssiger Phrasenbildung (pars pro toto in Schuberts „Liebesbotschaft“) und treibt andererseits das Dramatische (wie in „Der Atlas“) nicht ins Krasse, sondern gestaltet im Vergleich zu späteren Interpretationen insgesamt mit wohlthuender Schlichtheit. Vorzüglich auch die Booklet-Beiträge, in denen Kurt Malisch die WDR-Aufnahmen in Fischer-Dieskaus Lebenswerk sowie vergleichend in den Katalog aller vorliegenden Einspielungen einzuordnen sucht.

Gerhard Persché

Brahms, Die schöne Magelone op. 33, ausgewählte Lieder; Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Hermann Reutter, Günther Weißenborn (Klavier) (1952) Audite/Edel CD 95.581 (65')
Schumann, Kerner-Lieder op. 35, Liedkreis op. 39; Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Hertha Klust, Günther Weißenborn (Klavier) (1954/55) Audite/Edel CD 95.582 (62')
Schubert, Lieder; Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Hertha Klust, Günther Weißenborn (Klavier) (1954) Audite/Edel CD 95.583 (49')

PIEGA

SWITZERLAND



Ästhet mit 160 cm Höhe, verschwenderisch mit modernster Technologie und LDR-Bändchen ausgestattet – ein Hörgenuss!

20 Jahre Schweizer Qualität von Piega gibt's bei:

HiFi Play 10559 Berlin
hifi elements 12163 Berlin
Wiesenhavern 20095 Hamburg
HiFi-Studio Bergedorf 21029 Hamburg
HiFi Studio Bramfeld 22175 Hamburg
HiFi und HiFi 26125 Oldenburg
Klangkultur Lohmann 26180 Rastede
Studio 45 28195 Bremen
Alex Giese HiFi 30159 Hannover
Radio Ferner 38100 Braunschweig
Audio 2000 42103 Wuppertal
Liedmann 44805 Bochum
Pawlak HiFi Spezialist 45127 Essen
StellVa ohg 45770 Marl
Tonart May 47798 Krefeld
HiFi Profis 60318 Frankfurt
HiFi-Dillity 63739 Aschaffenburg
HiFi Profis 64283 Darmstadt
HiFi Forum Preul 66111 Saarbrücken
MT HiFi Tonstudio 68161 Mannheim
Studio 26 70178 Stuttgart
HiFi + Wohnen Schild 71101 Schönaich
Akustik Studio Biegler 72764 Reutlingen
High Fidelity Löb 76131 Karlsruhe
Audio Box 77855 Achern
sysWorx entertainment studios 78464 Konstanz
Velde TV-Media+HiFi 79104 Freiburg
Akustik-Studio Hermann 79539 Lörrach
Studio 3 Ernstberger 80801 München
Life Like 81925 München
M & K 84032 Landshut
HiFi Forum Baiersdorf 91083 Baiersdorf
Klang Galerie Seidl 93047 Regensburg

Vertrieb für Österreich:
 Manfred J. Stellovsky Audio Vertretungen
 Tel +43 1 2800526

Vertrieb für die Niederlande:
 BSA Bouke Seelemeijer Audio
 Tel +31 73 6419431

PIEGA SA 8810 Horgen, Schweiz, www.piega.ch